

## **Holger Backhaus-Maul**

### **Die Rückkehr der Universität in die Gesellschaft**

**- über den Sinn und Zweck einer gepflegten Zusammenarbeit zwischen Universitäten und zivilgesellschaftlichen Mittlerorganisationen<sup>1</sup>**

#### **1. Gesellschaft und Universitäten**

Moderne Gesellschaften sind funktional differenziert. Auf Eigenständigkeit bedachte Systeme, etwa für Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Erziehung, prägen diese Gesellschaften. In modernen Gesellschaften sind Universitäten - ihrem Selbstverständnis und ihrer Funktion zufolge - öffentliche Anstalten, die hierarchisch organisiert und nach sachlichen Zuständigkeiten gegliedert sind, in erster Linie theoriebasiert und methodisch fundiert forschen und - unter Bezugnahme auf ihre Forschungsergebnisse - auch Lehre betreiben. Selbstverständlich sind Universitäten auch Teil der Gesellschaft, aber in einem wohlverstandenen - entrückten - Sinne. So benötigt sozialwissenschaftliche Forschung vor allem Distanz zur Gesellschaft, um sie überhaupt erst beobachten und erfassen zu können.

Festzuhalten bleibt, dass das Wissenschaftssystem in hierarchisch organisierten Universitäten gründet, die über wissenschaftliches Wissen und Forschungskompetenzen verfügen, während es dem Wissenschaftssystem zugleich an Steuerungspotenzialen und Ressourcen, wie etwa Solidarität und Macht, religiösem Sinn und Geld mangelt, über die andere Systeme bisweilen in geradezu barocker Pracht verfügen.

#### **2. Herausforderungen für das Wissenschaftssystem und seine Universitäten**

##### **2.1 Herausforderungen**

---

<sup>1</sup> Impulsvortrag (Auszüge) im Rahmen des 3. Nationalen Service Learning-Kongresses am 17.11.2009 in Stuttgart.

Diese Welt der fein säuberlich voneinander getrennten Systeme hat maßgeblich zur Dynamik und Leistungsfähigkeit moderner Gesellschaften beigetragen. Mittlerweile aber werden derartige Systemgrenzen in ihrer Absolutheit auch als Entwicklungsbarrieren wahrgenommen.

Die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems, die Fähigkeit zwischen wahr und falsch unterscheiden zu können, hat Wissen in bisher ungekannten Menge und Qualität generiert. Gleichzeitig erfährt das angehäuften Wissen angesichts seiner abnehmenden Halbwertszeit eine beschleunigte Entwertung. Damit verliert auch die Vermittlung von Wissenspartikeln in der Lehre an Bedeutung gegenüber dem „Lernen, wie man lernt“ bzw. dem Erlernen der Fähigkeit, sich Wissen fortlaufend immer wieder neu anzueignen. Manche Universitäten und Fakultäten scheinen sich - in Analogie zur verkürzten gymnasialen Oberstufe - zur Zeit in ihren BA-Studiengängen ein letztes Mal gegen diese Entwicklung aufzubauen, indem die in kurzer Zeit zu vermittelnden Wissensberge angehäuften und die Trichter erweitert werden. Vielleicht handelt es sich auch um ein deutsches Missverständnis globaler Entwicklungen. Auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft wird mit Vorstellungen von einer beschleunigten Vermittlung vermeintlich „reinen“ Wissens für möglichst viele reagiert, wobei zahllose Wissenspartikel ohne jeglichen inneren Zusammenhang und tieferen Sinn reproduziert und fein säuberlich nach Disziplinen getrennt werden.

Aber der reale Bedarf weist in eine andere Richtung: Statt einer reinen Anhäufung von Wissen geht es verstärkt um ein Repertoire beständiger Grundlagenkenntnisse mit fachspezifischen Bezügen sowie vor allem um die Vermittlung und das Erlernen von Strategien des kontinuierlichen Lernens. Im Zuge der Einführung neuer Studiengänge dämmert es manchen Universitäten getreu der Erkenntnis, dass „nach der Reform vor der Reform“ ist. Der „Hunger“ nach grundlegendem und zugleich fachbezogenem Orientierungswissen mit einer Portion „gesellschaftlicher Bedeutsamkeit“ erreicht die Universität als Folgeinstitution der verschlankten und beschleunigten gymnasialen Oberstufen mit geradezu unvermittelter Wucht. Der Verweis auf „alten Wein“ in neuen ASQ-Schläuchen bzw. -Modulen, in denen allgemeine Qualifikationen vermittelt werden, wirkt angesichts dieser

Herausforderungen wie die bloße Erinnerung an das Auftreffen eines Tropfens Wassers auf einen heißen Stein.

Die latente und scheinbar immer noch steigerungsfähige Unterfinanzierung deutscher Universitäten bei gleichzeitig erhöhter staatlicher Verantwortungsübertragung, bringt Universitäten in vielen Bereichen - organisationssoziologisch betrachtet - in die prekäre Lage, so zu tun, als seien sie noch Universitäten. Der staatlich initiierte und administrierte „Wettbewerb“ von Universitäten drängt viele Universitäten in eine prekäre Lage zwischen Exzellenz auf der einen und relativer Bedeutungslosigkeit auf der anderen Seite. Die Assoziation an die deutsche Bahn mit ihrem Hauptbahnhof in Berlin, ergänzt etwa durch Frankfurt und München und sagen wir Hamburg auf der einen Seite, und einer Vielzahl relativ trostloser regionaler Haltestellen mit Gleisanschluss andererseits drängt sich geradezu auf.

## **2.2 Aufgaben und Bewältigung**

Die basale sozialwissenschaftliche Erkenntnis, dass die funktionale Differenzierung von Gesellschaft eine rasante und eigendynamische Entwicklung von Systemen ermöglicht hat, wird seit einigen Jahren nunmehr angereichert durch die Erkenntnis, dass es zeitgemäßer Formen der wechselseitigen Durchdringung, Kommunikation und des Austauschs zwischen Systemen bedarf. Funktionale Differenzierung und Entgrenzung sind sich bedingende und wechselseitig stimulierende Prozesse in modernen, funktional differenzierten Gesellschaften.

Vor diesem Hintergrund werden die Eigendynamik und die Eigenlogik des Wissenschaftssystems von der Vorstellung tangiert, dessen sozialkulturelle Grundlagen wieder zu entdecken und Universitäten wieder in Gesellschaft „einzubetten“. Diese Resozialisierungsbemühungen treffen auf Universitäten, deren Selbstfindungsprozesse sich derzeit zwischen einer gesellschaftlich geradezu entrückten Vorstellung von „Exzellenz“ einerseits und dem Versuch der Selbst- und Fremdstigmatisierung als Regionaluniversitäten bewegen. Das Bestreben, Universitäten in Gesellschaft einzubetten, ist wahrlich kein einfaches Unterfangen, da die Distanz gegenüber Gesellschaft ein integraler Bestandteil des Selbst- und

Fremdbildes von Universitäten in Deutschland ist. Zudem verfügen Universitäten in Deutschland bisher nur über sehr begrenzte Kompetenzen und Ressourcen um überhaupt eine relative Öffnung gegenüber Gesellschaft betreiben zu können. Vor diesem Hintergrund bieten sich Service-Learning-Maßnahmen und –Programme als ein experimentelles Betätigungsfeld zur institutionellen Öffnung und Resozialisierung von Universitäten geradezu an. Dabei legen es die systembedingten Kompetenzlücken und Ressourcendefizite von Universitäten im Bereich Service Learning nahe, gesellschaftliche Organisationen an dieser Aufgabenerbringung maßgeblich zu beteiligen.

### **3. Gemeinnützige Mittlerorganisationen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft**

Für Universitäten stellt sich damit die konkrete Aufgabe, zunächst einmal - intermediäre - Non-Profit-Organisationen zu identifizieren, die geeignet und in der Lage sind, zwischen Wissenschaft und Universitäten einerseits und Gesellschaft andererseits zu vermitteln.

Als Prototyp derartiger Mittlerorganisationen sind in Deutschland Freiwilligenagenturen, manchmal heißen sie auch Freiwilligenzentren oder Ehrenamtsbörsen, zu nennen, die es flächendeckend vielerorts mittlerweile schon seit über einem Jahrzehnt gibt. Diese für moderne Gesellschaften geradezu typische Form der Organisation bürgerschaftlichen Engagements untersuchen wir zurzeit im Rahmen eines breit angelegten empirischen Forschungsprojektes im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In diesem Zusammenhang konnten wir u.a. Folgendes feststellen:

- Freiwilligenagenturen weisen insgesamt eine plurale Trägerstruktur auf, an der Verbände, Kommunen und Bürgerinitiativen in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen beteiligt sind.
- Ihr Tätigkeitsfeld ist weit gefächert und reicht von Soziales, über Kultur und Ökologie bis hin zu Sport und Freizeit, mit Angeboten für alle Altersgruppen und denkbar viele spezifische Zielgruppen.

- Im Bereich des Service Learnings eröffnen Freiwilligenagenturen für engagementbereite Studierenden thematisch vielfältige Engagementgelegenheiten und Zugänge vor Ort, mit der auch im Management bürgerschaftlichen Engagement erforderlichen professionellen Kompetenz, die in diesem Feld zumeist sozialwissenschaftlich und pädagogisch fundiert ist.

Angesichts dieses Organisationsprofils können Freiwilligenagenturen für Universitäten eine Schlüsselinstitution zur Eröffnung, Pflege und Intensivierung von Zugängen zur Gesellschaft in Angelegenheiten des bürgerschaftlichen Engagements und insbesondere im hier interessierenden Bereich von Service-Learning sein. In der Kooperation mit Freiwilligenagenturen können sich Universitäten auf die Steuerung von Service-Learning-Programmen beschränken und die konkrete Leistungserbringung auf Dritte, d.h. Freiwilligenagenturen und die mit ihnen zusammenarbeiten Non-Profit-Organisationen, Kommunen und auch Unternehmen auslagern.

Freiwilligenagenturen sind geeignet, eine professionelle, gemeinnützige sowie weltanschaulich neutrale Mittlerposition zwischen engagierten Studierenden, Universitäten, Non-Profit-Organisationen und konkreten Einsatzfeldern einzunehmen. In diesem Arrangement können Universitäten ihr breit gefächertes und aktuelles Wissen, ihre Forschungs-, Lehr- und Reflexionskompetenz und nicht zuletzt ihr nach wie vor sehr gutes Image einbringen, während Freiwilligenagenturen ihre gesellschaftlichen Zugänge, organisatorischen Kompetenzen und ihr professionelles Know-how in dieser systemübergreifenden Kooperation bereit stellen können.

Letztlich geht es bei der Einführung und Etablierung von Service Learning an deutschen Universitäten um so etwas Ungewöhnliches wie die „Implementation von gesellschaftlicher Sinnstiftung und Freude“ in wissenschaftlichen Forschungs- und Lehranstalten. Angesichts dieser Herausforderung beim Bohren dicker Bretter sollte man sich nicht abschrecken lassen, aber auch nicht so naiv sein, dass es sich bei dieser kulturellen Veränderung und Öffnung einer deutschen Institution um eine Kleinigkeit handelt. Freiwilligenagenturen sind als intermediäre Institutionen zwischen

Wissenschaftssystem und Gesellschaft quasi als Entwicklungshelfer im eigenen Land gefordert.

### **Literaturhinweise**

Altenschmidt, Karsten/Miller, Jörg/Stark, Wolfgang 2009: Raus aus dem Elfenbeinturm. Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen, Weinheim/Basel: Beltz.

Kaube, Jürgen 2009: Die Illusion der Exzellenz. Lebenslügen der Wissenschaftspolitik, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach.

### **Angaben zum Autor**

Holger Backhaus-Maul, Soziologe und Verwaltungswissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/Philosophische Fakultät III; u.a. Vorstandsmitglied der Aktiven Bürgerschaft e.V. (Berlin); Arbeitsgebiete: Sozialrecht und Sozialpolitik, Organisationssoziologie (Unternehmen und Non-Profit-Organisationen), Engagement und Gesellschaft. Aktuelle Publikationen: Engagementförderung durch Unternehmen in den USA. Über die produktive Balance zwischen Erwerbsarbeit, Familienleben und bürgerschaftlichem Engagement. In Enquete-Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements" des Deutschen Bundestages (Hrsg.) (2003). Bürgerschaftliches Engagement und Unternehmen (S. 85-147). Opladen: Leske und Budrich; Corporate Citizenship in Deutschland: Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen. Bilanz und Perspektiven, 2. Auflage. Wiesbaden (2010): VS Verlag für Sozialwissenschaften (hrsg. zs. mit Christiane Biedermann, Stefan Nährlich und Judith Polterauer). Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland. Konzeptionelle Überlegungen, empirische Befunde und engagementpolitische Perspektiven. In Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuß (Hrsg.) (2010). Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als

politische Aufgabe (S. 303-326). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (zs.  
mit Sebastian Braun).

[holger.backhaus-maul@paedagogik.uni-halle.de](mailto:holger.backhaus-maul@paedagogik.uni-halle.de)

<http://www.philfak3.uni-halle.de/paedagogik/rvo/>